Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 34 (1961)

Heft: 6

Artikel: Basel-Stadt, die Vorstadtbefestigung von St. Alban

Autor: W.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Letzistraße 45, Zürich 6
Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XXXIV. Jahrgang 1961 5. Band Nov./Dez. Nr. 6

Wappen der Grafen von Froburg, 14. Jahrhundert
(aus «Die Wappenrolle von Zürich»)

Ausgrabungen und Konservierungen

Basel-Stadt, die Vorstadtbefestigung von St. Alban (vgl. den Beitrag in Nr. 5)

Im historischen Grundbuch auf dem Basler Staatsarchiv ist in den schriftlichen Quellen über die Häuser auf der rechten Straßenseite der St. Alban-Vorstadt immer wieder von einem «alten Stadtgraben» die Rede. Hier einige Beispiele:

Haus Nr. 44 1589... Haus und Hofstatt, stoßt hinden mit dem gartten uff den alten Stattgraben...

Haus Nr. 46 1665... Behausung und Hofstatt, sambt dem garten darhinder, innerhalb St. Brigiden-Thor, stoßt hinden auff den alten Stattgraben...

Haus Nr. 52 1439... Zwo Hofstett, ein huß, reichet hinderuß uf den alten Graben...

Haus Nr. 56 1537... Hus und Hofstatt, inwendig Bridentor gelegen, stoßt hinden an den alten Stattgraben...

Diese vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert reichenden Mitteilungen über einen «alten Stadtgraben» finden in Zwingers «Methodus apodemicus» von 1577 (S. 173) eine wichtige Ergänzung; denn es heißt dort, die Häuser auf der rechten Straßenseite stießen alle an einen alten Graben und an eine Stadtmauer an.

Das bereits mehrmals erwähnte Bridentor, oft auch Friden- oder St. Brigitten-Tor genannt, erhob sich in der St. Alban-Vorstadt, und zwar in der Nähe der Malzgasse-Einmündung. Urkundlich wird es mit der ganzen Vorstadtbefestigung bereits 1295 erstmals genannt. (Basler Urkundenbuch III, Nr. 239. ...pomerium... situm extra muros suburbii Basiliensis dicti St. Albani prope portam Vrydentor...)

Aus dem schriftlichen Quellenmaterial geht also hervor, daß der innere Teil der St. Alban-Vorstadt gegen Süden und Osten seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert mit einem Graben und einer Mauer befestigt war. Über den genauen Verlauf und über das Aussehen der Befestigung schweigen sich die Akten aus.

Als durch den Abbruch der Liegenschaft 36 im Frühling 1961 eine Sondierung nach der verschwundenen Befestigungsanlage möglich wurde, versäumte es die Delegation für das alte Basel nicht, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen. Eine Grabung im Frühling 1961 und eine genaue Überwachung der Aushubarbeiten im Herbst des gleichen Jahres waren vom erhofften Erfolg begleitet. Die Bodenuntersuchungen erbrachten folgenden Befund:

Der äußere Rand des gesuchten Grabens fällt mit der heute noch bestehenden Parzellengrenze zusammen, welche die Liegenschaften der St. Alban-Vorstadt von denjenigen der Malzgasse und der Dufourstraße abtrennt. Längs dieser Grenzlinie steckte eine Mauer im Boden, welche als äußere Stützmauer des Grabens gedeutet werden konnte. Der Konstruktion nach – sie bestand aus unregelmäßigem Bruchstein- und Kieselmauerwerk – scheint sie im 15. oder 16. Jahrhundert erbaut worden zu sein.

Acht Meter nördlich dieser Parzellengrenze verlief eine alte, mehrfach durchbrochene Baulinie; auf Löffels Stadtplan ist sie noch deutlich zu erkennen. Die Vermutung, sie könnte mit dem inneren Grabenrand und damit auch mit der aus den schriftlichen Quellen bekannten Stadtmauer zusammenfallen, erwies sich als richtig; denn tatsächlich wurde auf dieser alten Baulinie ein Mauerzug von einem knappen Meter Dicke im Boden gefunden. Zwischen diesen beiden Mauern lag der acht Meter breite und über fünf Meter tiefe Graben.

Die Annahme, die geringe Mauerdicke der inneren Grabenmauer lasse eher auf eine Stützmauer als auf eine Wehranlage schließen, wurde durch den Fund eines halbrunden, gegen das Stadtinnere hin geöffneten Schalenturmes widerlegt. Derartige Türme dienten im Mittelalter vor allem zur wirksamen Bestreichung der Mauerflucht mit Fernwaffen und wurden deshalb meist in Armbrust- oder Bogenschußweite voneinander entfernt errichtet.

Das Mauerwerk des gefundenen Turmes befand sich mit dem der Stadtmauer in festem Verband. Es bestand aus nicht sehr sorgfältig zurechtgehauenen Bruchsteinblöcken in lagerhafter Schichtung, und die Unregelmäßigkeiten waren mit flachen Platten oder

Basel, St. Alban-Vorstadt 36. Stadtmauer mit Schalenturm

Basel, St. Alban-Vorstadt 36. Fundament des Schalenturmes

kleinen Kieseln ausgeflickt. Also ein typisches hochmittelalterliches Mauerwerk. Die wenigen Funde, welche in der Baugrube gemacht wurden, wiesen auf das 13. Jahrhundert als Entstehungszeit hin.

Wichtige Ergebnisse erbrachte die Untersuchung des Grabeninhaltes. Unter einer Oberflächenschicht kamen mannigfaltige, dreieinhalb Meter mächtige Auffüllschichten zum Vorschein. Diese enthielten zahlreiche Funde, unter welchen Ofenkacheln mit der Darstellung der vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft aus der Zeit nach 1600 besonders bemerkenswert sind. Diese lockeren Schuttschichten stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als man den Graben zuschüttete, wie einigen Aktennotizen zu entnehmen ist.

Die nächstuntere Schicht bestand aus schwarzbraunem Humus und enthielt Funde, die in den untersten Lagen dem 13. und 14. und in den obersten dem frühen 18. Jahrhundert angehörten. Diese Schicht ist während Jahrhunderten langsam entstanden. Wir wissen aus den Akten, daß die Bewohner der St. Alban-Vorstadt den Graben für ihre Privatzwecke benützten und dafür der Stadt einen Zins entrichteten. Die starke, kompakte Humusschicht stammt aus der Zeit der Benützung des Grabens durch die Leute der St. Alban-Vorstadt.

Weiter unten folgten einige Kies-, Humus- und Schuttschichten, die alle dem 13. und 14. Jahrhundert angehörten und jünger waren als die Stadtmauer, an die sie stießen. Die unterste Schicht, in noch größerer Tiefe, bestand aus feinerem Kies und war stark mit Humus durchsetzt. Sie reichte offensichtlich unter die Fundamente der Stadtmauer, mußte also älter sein als diese. Sie ruhte unmittelbar auf dem natürlichen Boden, dem diluvialen Schotter der Niederterrasse auf. Ihr unterer Horizont, der einen halben Meter tiefer als die Unterkante der Stadtmauer lag, muß als ursprüngliche Grabensohle angesehen werden. Die Stadtmauer wurde erst gebaut, als auf dieser ersten Sohle die erwähnte Schicht abgelagert war, und dies dauerte mindestens einige Jahrzehnte. Und da die Mauer bereits im 13. Jahrhundert errichtet wurde, könnte dieser älteste Graben, der auf der Innenseite wohl nur mit einer Palisade befestigt war, noch dem 12. Jahrhundert angehören.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen!

Der innere Teil der St. Alban-Vorstadt war bereits vor dem Bau der äußeren Stadtmauer im späten 14. Jahrhundert mit einer eigenen Befestigungsanlage umgeben, und zwar bestand diese aus einem Graben und einer dahinterliegenden, mit halbrunden Schalentürmen verstärkten Mauer. Sie begann beim Burghof und folgte dem heutigen Verlauf der Parzellengrenze, welche den hinteren Teil der Liegenschaften der St. Alban-Vorstadt abschließt. Bei der Malzgasse beschrieb die Wehranlage einen rechten Winkel nach Norden und überquerte die Straße der Vorstadt. An dieser Stelle stand ein Stadttor, Friden- oder Bridentor genannt. Die Stadtmauer wurde im 13. Jahrhundert errichtet, und zwar wohl noch vor der Jahrhundertmitte. Sie stellte den Ausbau einer damals schon vorhandenen Befestigungsanlage dar, welche aus einem tiefen Graben bestand. Möglicherweise wurde diese erste Vorstadtbefestigung bereits im 12. Jahrhundert erstellt. Im 15. oder 16. Jahrhundert war der äußere Grabenrand so schlecht erhalten, daß man ihn mit einer Mauer stützen mußte.

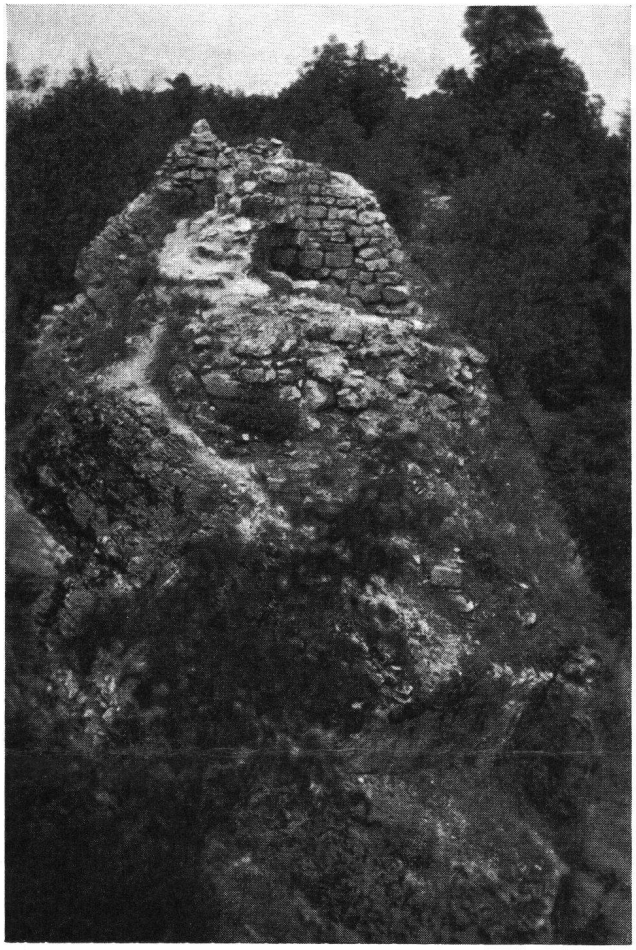
Die Bewohner der St. Alban-Vorstadt benützten den Graben seit dem späten Mittelalter für Privatzwecke und bezahlten der Stadt dafür einen Zins. So stieg die Grabensohle stetig an, und im späteren 18. Jahrhundert wurde der ganze Graben zugeschüttet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwanden die letzten Spuren seiner Existenz; denn in den Jahren 1818 bis 1847 wurden die Zinse, welche die Anwänder für seine Benützung zu entrichten hatten, gegen die einmalige Bezahlung des zwanzigfachen Jahreszinses abgelöst, so daß die heutige Parzellengrenze mit dem Verlauf des ehemaligen äußeren Grabenrandes identisch ist.

Es wäre interessant, den Verlauf der Vorstadtbefestigung nördlich des Bridentores festzustellen. Da die St. Alban-Vorstadt zur Grundherrschaft von St. Alban gehörte, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wehranlage auf der linken Straßenseite weiterlief und auch die Klostersiedlung von St. Alban umschloß. End-

gültige Klarheit in dieser Frage kann nur durch eine weitere Grabung geschaffen werden.

Die Dokumentation über die Grabung in der St. Alban-Vorstadt 36 befindet sich im Archiv der Kommission für Bodenfunde des Kantons Basel-Stadt.

W. M.



Froburg, Reste der Torbefestigung
Von diesem Mauerwerk sind heute nur noch wenige Spuren übrig

Froburg SO

Der Stammsitz der Grafen von Froburg, gelegen auf einem großen Felsplateau beim Erlimoos nördlich von Olten, befindet sich gegenwärtig in einem trostlosen Zustand. Die reich gegliederte, ausgedehnte Burganlage zerfiel vermutlich 1356 im großen Erdbeben von Basel und wurde nicht wieder aufgebaut. Walther Merz, der Altmeister der Burgenforschung in der Nordwestschweiz, führte bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts einige Sondiergrabungen auf der Froburg durch. Diesbezügliche Pläne von 1907 befinden sich im Archiv für historische Kunstdenkmäler im Schweizerischen Landesmuseum. Leider geriet die damals so vielversprechend begonnene Erforschung der wichtigen Feste auf Abwege, indem kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges ein Arbeitslosendetachement zur vollständigen Freilegung der Trümmer herangezogen wurde. Dieser Grabung fehlte eine wissenschaftlich einwandfreie Leitung, und außerdem mußten wegen des Ausbruchs des Krieges die Arbeiten vorzeitig eingestellt werden. Die bereits abgedeckten Mauerzüge wurden bis heute nicht konserviert und befinden sich deshalb in einem sehr schlechten Zustand. Durch die planlose Graberei sind verschiedene prähistorische und mittelalterliche Kulturschichten angeschnitten worden, wodurch viele Laiengräber und private Sammler angelockt werden.

Um diesem unwürdigen und unhaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten, traten vor einiger Zeit auf Betreiben des Denkmalpflegers Dr. G. Loertscher die an der Erhaltung der Burg interessierten Kreise zusammen, um die Art und Weise des Vorgehens zu besprechen. Eine Kommission von fünf Mitgliedern wurde gebildet; diese hat nunmehr ihre Tätigkeit aufgenommen, so daß im kommenden Frühling eine erste Arbeitsetappe durchgeführt werden kann. Es ist zu hoffen, daß bis dahin die erforderlichen Mittel, welche rund Fr. 5000.– betragen dürften, sichergestellt sind.

Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß der trostlose Zustand der Froburg in absehbarer Zeit beseitigt wird. Wir werden an dieser Stelle laufend über die Vorgänge auf der Burgruine berichten. *W. M.*

Winznau SO

Auf einem rechteckigen Felskopf nordöstlich von Olten erheben sich die äußerst spärlichen Reste der Burg Winznau. (LK 1:25 000, Nr. 1088, Koord. 636650/246400.) Über die Feste schweigen sich die zeitgenössischen Urkunden aus; gemäß unbedeutenden schriftlichen Zeugnissen lebte im 13. Jahrhundert ein Adelsgeschlecht, das sich nach Winznau nannte.

Da die Burgstelle an einem sehr schönen Aussichtspunkt liegt, begann der Verkehrs- und Verschönerungsverein von Winznau vor einiger Zeit, eine Aussichtskanzel zu bauen. Da die Anlage aber unter Denkmalschutz stand, beauftragte der Denkmalpfleger des Kantons Solothurn ein paar Mitglieder des Schweiz. Burgenvereins, durch eine Sondiergrabung zu untersuchen, ob das Objekt für derartige Eingriffe des Verkehrsvereins nicht zu wertvoll sei. Die Grabung dauerte eine Woche; sie wurde während der vergangenen Herbstferien durchgeführt. An ihre Finanzierung leistete der Burgenverein einen namhaften Beitrag.

Die Burgstelle liegt am Rande des Winznauer Oberfeldes, wo das Gelände steil an die Aare hinunter abfällt. Früher befand sich ganz in der Nähe eine Fähre über die Aare. Vor der Grabung war von der Burganlage ein etwa acht Meter langes Mauerstück im Südwestteil sichtbar. Das dreißig Meter lange und achtzehn Meter breite Plateau schien von einem Abschnittgraben geschützt worden zu sein. Die Ausgräber rechneten damit, eine kleine, wohl nur kurze Zeit besiedelte Feudalburg zu finden. Das Ergebnis lautete jedoch völlig anders.

Zunächst einmal der Grabungsbefund: Die bereits vor der Grabung sichtbare Mauer besaß eine Stärke von 1,1 Meter. Sie bestand aus mittelgroßen Bruchsteinen in lagerhaftem Verband. Ihre Fundamente ruhten auf dem anstehenden Rauracienkalk auf. Diese Mauer scheint das Burgplateau gegen Südwesten begrenzt zu haben. Ihre Höhe beträgt heute noch 1,5 Meter.

Im Nordteil der Anlage legten wir einen breiten Schnitt senkrecht zur Längsachse quer durch das ganze Plateau. Der Befund war äußerst spärlich. Unter